



und die demokratische Einflussmöglichkeit für den Bürger kaum erkennbar. Die Bedeutung der EU ist für viele Menschen nicht greifbar.

Könnte man ja erklären ...

Die Exekutive, also Kommission und Rat, sind abstrakte Größen und werden nicht mit handelnden Personen verbunden wie bei nationalen Spitzenpolitikern. Und die dort entschiedenen Inhalte werden nicht mit Brüssel assoziiert, wenn sie für die Bürger von Vorteil sind. Ohne die EU wäre das Roaming nicht abgeschafft! Davon sind alle begeistert. Aber das Positive der EU spielt in den Medien und in der Tagespolitik kaum eine Rolle.

Haben Sie dafür ein Beispiel?

Als wir 1998 in der EU die Fahrgastrechte für die Bahn beschlossen hatten – also dass man bei einer Stunde Verspätung 25 Prozent des Fahrpreises zurückbekommt, bei zwei Stunden 50 Prozent – hat das Brigitte Zypries als zuständige Justizministerin im Bundestag so vorgestellt, als wäre es ihre

Idee gewesen, ohne darauf hinzuweisen, dass dieses EU-Gesetz nur in nationales Recht übertragen werden musste. Als dann aus der Opposition Vorschläge kamen, die Rückerstattung zu erhöhen, sagte sie: „Nein, das verbietet die EU!“ Völliger Quatsch! EU-Gesetze sind immer nur Mindestwerte – in Belgien gibt es heute schon bei einer Stunde Verspätung 50 Prozent zurück, also doppelt so viel wie bei uns.

Sie meinen, unsere angeblich so überzeugten Europäer beschädigen selbst das Ansehen der EU?

Ja, leider! Dasselbe sieht man beim Thema Abbiegeassistent für Lkw. Da hat der Bundesrat im Juni dafür gestimmt, dass er Pflicht werden soll. Das müsste jetzt nur noch der Bundestag beschließen. Aber was sagt Bundesverkehrsminister Scheuer: „Das geht ja nur, wenn die EU das will.“ Auch das stimmt nicht – er könnte es in Deutschland sofort regeln! Es ist immer das Gleiche: Wenn etwas positiv ist, dann feiern sich die Politiker in ihren Ländern selbst dafür, aber wenn et-

was schlecht läuft, ist Europa schuld. Die legendäre Regelung zur Gurkenkrümmung ...

... das musste ja noch kommen.

... und das Verbot der Glühbirne hat die deutsche Bundesregierung unterstützt – aber wenn bei der Umsetzung Gegenwind kommt, ist die EU verantwortlich. Da muss man sich dann nicht über die Stimmung wundern.

Bei den Grünen läuft ja gerade eine Debatte über linken Patriotismus. Darf man als Grüner von Heimat sprechen, sie sogar lieben? Sprechen Sie von Heimat – und meinen Sie dann Ennepetal, ihren Geburtsort, oder Berlin oder Brüssel?

Ich finde es gut, dass hier mal Ennepetal erwähnt wird, wo ich groß geworden bin ...

.. was südlich vom Ruhrgebiet liegt, sollten wir den Lesern noch mitgeben.

Noch genauer: an der Grenze von Ruhrgebiet, Sauerland und Bergischem Land.

Ihre Heimat also ...

Die Rechten haben den Begriff diskreditiert. Heimat ist eigentlich etwas Positives, ist da, wo Du Dich auskennst und zugehörig fühlst. Als es im Europaparlament bei einem meiner ersten Berichte 2005 um nachhaltigen Tourismus ging, sagte der zuständige portugiesische Abgeordnete: Wir brauchen die europäische Identität. Ich habe geantwortet: Stimmt – aber es ist nicht so einfach. Ich bin ein gebürtiger Westfale, der als Berliner für Deutschland europäische Politik macht. Identität ist vielschichtig.

Wie hat Ihr Kollege reagiert?

Er hat dann meinem Antrag zugestimmt, dass entlang des Eisernen Vorhangs nach dem Muster des Berliner Mauer-Radwegs ein „Iron Curtain Trail“ mit einer Länge von 10.000 km durch 20 Länder entlang der Westgrenze der ehemaligen Warschauer Pakt-Staaten geschaffen wird. Von dieser Spaltung waren alle betroffen, er ganz weit weg in Portugal, ich ganz nah dran in Berlin. Der Fall der Mauer und des Eisernen Vorhangs war eine Sache für ganz Europa und auch ganz konkret für die Menschen vor Ort. Und wir dürfen niemals vergessen: Ohne die Gewerkschaft Solidarność, die mit 10 Millionen Mitgliedern viermal so stark war wie die kommunistische Staatspartei, wäre 1989 weder die Mauer in Berlin noch der Eiserner Vorhang in Europa gefallen.

Ist es also gut, dass Ihre Parteichefs in ihrer Sommertour den Heimat-Begriff auch für sich reklamieren?

Es kann nicht sein, dass nur Söder, Seehofer und Co. den Inhalt dieses Begriffs bestimmen. Denn sie wollen damit vor allem Menschen ausgrenzen. Das sollten wir nicht zulassen. Dieses komplexe und stark die Gefühle ansprechende Wort enthält viele Aspekte von Gruppenidentität, die nicht ausgrenzen, sondern sich gemeinsam entwickelt. Das gilt übrigens auch für das Wort „christlich“, das manchmal von der CSU als ausgrenzender Kampfbegriff benutzt wird. Aber wer „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ ignoriert, sollte auch das C in seinem Parteinaamen streichen. Und wir Grüne – egal ob Christen oder Angehörige einer anderen Religion oder Atheisten – wollen die Schöpfung bewahren.

Sie haben mal gesagt, „Berlin war die beste Vorbereitung auf Brüssel“ – wieso?

In Berlin habe ich mich als Verkehrspolitiker für das Zusammenwachsen der geteilten Stadt eingesetzt, in der EU muss der geteilte Kontinent zusammenkommen. Das ist fast gleich.

Der Horizont in Brüssel ist doch viel größer.

Aber leider werden dieselben Fehler gemacht. Sehr teure und oft Jahrzehnte dauernde Großprojekte genießen absolute Priorität. Die kleinen, „grenzüberschreitenden“ Lückenschlüsse werden vernachlässigt, oft gar nicht angepackt, obwohl sie die Menschen

schnell zusammenbringen würden. Meine hartnäckige Kritik war nicht umsonst: Die Kommission hat jetzt 140 Millionen Euro nur für kleine grenzüberschreitende Verbindungen zur Verfügung gestellt.

Gab es trotzdem mal den Moment, in dem Sie als Parlamentarier so frustriert waren, dass Sie dachten: Mir reicht's?

Natürlich ärgert man sich und ist oft frustriert. Aber aufhören? Den Gedanken gab's nie. Da zitiere ich gerne Theodor Heuss: „Der einzige Mist, auf dem nichts wächst, ist der Pessimist“ – und der bin ich nicht. 30 Jahre kämpfte ich gegen die Atomkraft, damit war man für manche ein Vollidiot. Heute wird diese Überzeugung breit geteilt. Ich fühle mich sehr wohl – aber es hat 30 Jahre gedauert.

Genervt haben muss Sie schon, dass ausgerechnet Sie, der Vorzeige-Öko und Radfahrer, jede Woche Kerosin in die Luft pulvern und von Berlin nach Brüssel und zurück fliegen müssen.

Auf die Frage habe ich schon gewartet. Ja, das ist ein Problem. Seit 1979 bin ich ohne eigenes Auto mobil, meine Ökobilanz war toll. Mein Parlamentsmandat hat sie nun leider verhängelt. Ich bin in den ersten fünf Jahren Brüssel mehr geflogen als in meinem ganzen Leben vorher. Aber kein Flug war privat. Leider gibt es keine schnelle und direkte Zugverbindung nach Brüssel. Um meine Termine wahrnehmen zu können, muss ich fliegen. Nach Straßburg nehme ich die Bahn. Aber ich zahle für jeden Flug an „atmosfair“, die mit dem Geld weltweit ökologische Verbesserungen finanzieren.

Sie hatten ja auch mal ein Auto ...

...na, klar. Ich bin ja mehrfach in den Weihnachtsferien 3.000 Kilometer mit dem Auto von Berlin nach Kreta gefahren. Heute wäre das ein Horror für mich.

Was hat Sie denn dazu gebracht, das Auto stehen zu lassen? Hatten Sie so eine Art Erweckungserlebnis?

Nein, das hatte nicht nur ökologische Gründe. In Berlin hatte ich mein Auto manchmal drei oder vier Wochen lang nicht benutzt – ich war auch oft froh, überhaupt einen Parkplatz gefunden zu haben. Da habe ich dann gedacht: Dann kannst du es auch gleich abschaffen und zur Not mal mit dem Taxifahren. Für das Geld der jährlichen Taxi-Quittungen hätte ich mein Auto gerade mal einen Monat lang finanzieren können. Es war eine nicht nur ökologisch, sondern auch finanziell sinnvolle Entscheidung.

Die hätten Sie ja auch schon vorher im Studium in Mainz treffen können.

Nach der erfolgreichen Anti-AKW-Demo in Whyl hätte ich den Wagen tatsächlich fast schon abgeschafft. Aber da habe ich nebenher Musik gemacht – ich habe ja Musik und Sport studiert – und in die Kirchen zu meinen Auftritten und zurück wäre ich ohne Auto nicht gekommen. Und das Geld für diese Auftritte benötigte ich als Armer Student: Für die Kantate 51 von Johann Sebastian Bach bekam ich mit 150 DM die höchste Gage.

Mit welchem Instrument waren Sie denn unterwegs?

Trompete. Wäre ich zehn Jahre jünger gewesen, wäre ich wahrscheinlich Musiker geworden.

Was hat das mit dem Alter zu tun?

Es war ja die 68er-Zeit – und da wollten wir doch die Welt verändern und nicht „Spießler“ beglücken.

Was wird denn nach der Europawahl im Mai 2019 aus Ihnen werden? Seniorenbearbeiter? Rot-Rot-Grün-Berater? Weltumradler?

Vom Europa-Radweg, dem Iron-Curtain-Trail, bin ich ja von den 10.000 Kilometern fast 9.000 schon abgeradelt. Die den Trail beschreibenden drei Bücher habe ich überarbeitet und es sind fünf daraus geworden. Der letzte Teil erscheint Ende des Jahres. Allein für die permanente Überarbeitung gibt es viel zu tun. Also: Langeweile werde ich nicht haben.

”

„In Berlin habe ich mich als Verkehrspolitiker für das Zusammenwachsen der geteilten Stadt eingesetzt, in der EU muss der geteilte Kontinent zusammenkommen. Das ist fast gleich“